



Fluch oder Zierde – Problem-Neophyten in der aktuellen Diskussion

Bereits in den Heften 21 und 22 der „Sächsischen-Schweiz-Initiative“ wurde zum Thema Neophyten über deren Vorkommen, Entwicklung, Ausbreitungsstrategien usw. in den Tälern des Nationalparks Sächsische Schweiz berichtet. 2006 werden wir über den aktuellen Stand im Nationalpark Sächsische Schweiz berichten und ein wenig ins östliche Umland schauen. Nach wie vor sind einige dieser Neubürger, besonders ab dem Spätsommer, unübersehbar. Unser Naturerleben wird durch die Wahrnehmung dieser Pflanzen beeinflusst.

Neophyten sind nach KOWARIK 2002 [1] Pflanzen, die durch menschliche Mitwirkung in Gebiete außerhalb ihres natürlichen Areals gelangt sind, oder sich dort unter Beteiligung solcher Arten entwickelt haben. Es gibt etwa 12000 nach Deutschland eingeführte Arten. Hiervon konnten sich ca. 90% **nicht** etablieren, das heißt sie konnten sich nicht ansiedeln und gegenüber heimischen Konkurrenten durchsetzen. Lediglich 0,2% entwickelten sich zu Problemarten, darunter der Japanische Staudenknöterich (*Fallopia japonica*) und das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*). Der Schlitzigblättrige Sonnenhut (*Rudbeckia laciniata* L.) wird in einigen Gegenden durchaus akzeptiert, in anderen dagegen als problematisch angesehen.

So geben Sonnenhutbestände am Zschachwitzer Elbufer (Bild 9) durchaus einen netten Rahmen für die Ansicht von Schloß Pillnitz. Auf einer Tafel über die Wesenitz in Großhartau kann man lesen, dass die Begleitpflanze des Flusses, der Schlitzigblättrige Sonnenhut (*Rudbeckia laciniata* L.), bereits von der Bevölkerung als Wesenitzpflanze bezeichnet wird. An der Neiße und ihren Nebenflüssen auf deutscher und tschechischer Seite spricht man dagegen von einer problematischen Art. Im Bereich des Nationalparks Sächsische Schweiz kommt der Sonnenhut verstärkt am Elbufer vor und hat sich die ehemals bewirtschafteten Flächen und die Flußauen unterhalb der Waltersdorfer Mühle im Polenztal erobert. Da diese Flächen nicht als Offenland erhalten werden sollen, bleiben sie der natürlichen Sukzession vorbehalten – der Mensch greift vorerst nicht in die Entwicklung ein, beobachtet sie jedoch kritisch.

Anders verhält es sich im Kirnitzschtal und Sebnitztal, wo sich das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) und der Japanische Staudenknöterich (*Fallopia japonica*) das Offenland und die angrenzenden Gebiete erobern. Eingbracht wurden sie vor längerer Zeit durch den Menschen (Verkippen von Gartenabfällen, Anpflanzen als Nutzpflanze). Begünstigt wurde ihr invasiver Charakter durch die Nutzungsaufgabe von Wiesen- und Weideflächen.

Hier ist zunächst die Frage zu klären, was in einem Nationalpark bzw. in FFH-Gebieten (Flora-Fauna-Habitaten) zugelassen ist. Im Nationalpark soll die Natur sich frei entfalten. Zumindest in der Kernzone trifft das auch für die Sächsische Schweiz zu. Für die einzelnen Zonen wurden die darin

beabsichtigten Ziele festgehalten [2]. Somit ist eine Bekämpfung von Neophyten nur dann gestattet, wenn das zu erhaltende Landschaftsbild (Leitbild der Naturentwicklung) zerstört wird. Nach [2] ist es im Kirnitzschtal möglich (für das Einbeziehen des Offenlandes zur Erhaltung von Hochstaudenfluren), dass eine Entbuschung erforderlich wird, was die aktive Bekämpfung des Sachalin- und des Japanknöterichs zur Folge hätte (vgl. [2] S. 20).

Die Offenlandschaft soll sowohl im Kirnitzschtal (vor allem im Bereich Forsthaus, Mittelndorfer Mühle) als auch im Sebnitztal noch an ausgewählten Standorten erhalten werden.

Die Wiesenflächen, die sich größtenteils in Privatbesitz befinden, wurden im Sommer 2006 (basierend auf Pflegeverträgen und mit Fördermitteln finanziert) gemäht. Entscheidend für eine Zurückdrängung der Neophyten ist die Mahd vor der Blüte des Springkrautes, sinnvoll wäre noch eine 2. Mahd am Ende des Sommers, um die Ausbreitung durch nachwachsende Pflanzen zu verhindern (dafür fehlen bisher die Mittel). Ab 2007 wird ein neuer Pflegeplan für die Offenlandflächen im Kirnitzschtal vorliegen. Inhalt der Verträge werden u.a. Schnittzeitpunkt und Schnittanzahl sein mit dem Ziel, die Aussamung zu verhindern.

Auf anderen Standorten hält sich die Verwaltung des Nationalparks Sächsische Schweiz mit Maßnahmen zurück. Das ist begreiflich, denn wie bereits erwähnt, muss die Auswirkung des verstärkten Neophytenwachstums dem angestrebten Leitbild widersprechen. Maßnahmen zur Neophytenbekämpfung sind stets mit einem hohen personellen und finanziellen Aufwand verbunden. Ein Erfolg (selbst bei jährlich wiederholenden Maßnahmen) ist nicht in jedem Fall garantiert.

Im Raum Löbau-Zittau und auf der tschechischen Seite der Lausitz gibt es Programme zur Neophytenbekämpfung mit den Schwerpunkten Japanischer Staudenknöterich (*Fallopia japonica*) und Drüsiges Springkraut (*Impatiens glandulifera*). Auf einem internationalen Workshop im September 2006 in Zittau zum Thema „Pro und Contra – Neophyten in der Diskussion“ wurden problematische Neophyten und deren Bekämpfung (Ziele und Erfolgsaussichten) vorgestellt. Fazit ist, dass es nur Einzelfallentscheidungen für oder gegen eine Art geben kann. Aufwand und Nutzen müssen gegeneinander abgewogen werden.



Bilder 1 und 2: Staudenknöterich und Drüsiges Springkraut säumen den Bachlauf.



Bild 3: Mitgemähter Bestand von Staudenknöterich wächst langsam nach.



Bild 4: Springkraut im Grenzbereich: Am trockenen Hang nahe der Felsen sind die Wuchsbedingungen schlecht.

Es wurden u.a. die Erfahrungen bei der Bekämpfung von Knöterich im Landkreis Löbau-Zittau und im Kreis Liberec anhand bisher durchgeführter Maßnahmen vorgestellt:

- Mahd bzw. Ausreißen von Pflanzen aller 3-4 Wochen über drei Jahre brachte einen Rückgang der Sprossdichte und die Rückkehr von Kräutern und Gräsern sowie eine völlige Beseitigung von Kleinbeständen.
- Einbringen von Weiden und Ausreißen der Knöterichpflanzen an Gewässerläufen führte zu einer Verdrängung des Knöterichs durch die Weiden.
- Die schnellste Bekämpfung brachte der Einsatz von Herbiziden auf tschechischer Seite – eine Methode, die sehr umstritten ist aufgrund ihrer Wirkung auf andere Organismen. In Deutschland ist eine Anwendung an strengere Auflagen geknüpft als in der Tschechischen Republik.
- Es wurde eine Broschüre „Wenn Neophyten zum Problem werden“ herausgegeben zur Information der Öffentlichkeit.

Darin werden verschiedene problematische Pflanzen vorgestellt sowie Hinweise gegeben, ihre Verbreitung zu verhindern.

Allerdings waren und sind diese Projekte (und auch Maßnahmen im Nationalpark Böhmisches Schweiz) nur möglich durch Finanzierung mit Mitteln aus dem INTEREG – Programm. Die Erkenntnisse und Erfahrungen dieser Projekte haben Modellcharakter für andere Regionen, die ebenfalls enorme Probleme mit den oben erwähnten problematischen Neophyten, aber keine Mittel für deren Bekämpfung haben. Besonders wertvoll erscheint uns die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Neophytenproblematik (z. B. durch die o.g. Broschüre).

Letztendlich stellen wir uns auch diesmal wieder die Frage, wie wir mit den Neophyten leben sollen und können.

Ein wenig tröstlich sollte die Tatsache sein, dass bereits manche Neophyten, die zu einer großen Plage wurden, plötz-



Bilder 5 und 6: Natürliche Sukzession: Büsche, Bäume, Drüsiges Springkraut und Schlitzigblättriger Sonnenhut im Konkurrenzkampf mit anderen Pflanzen



Bilder 7 und 8: Sind sie nicht schön? Aber...

lich einen natürlichen Gegenspieler erhielten. Die Bestände brachen in sich zusammen – genauso schnell, wie sie überraschend auftauchten.

Als Beispiel sei die Wasserpest genannt. Der Dichter Hermann Löns schrieb bereits am 9. Oktober 1910 im Hannoverschen Tageblatt: „Es erhob sich überall ein schreckliches Heulen und Zähneklappern, denn der Tag schien nicht mehr fern, da sämtliche Binnengewässer Europas bis zum Rande mit dem Kraute gefüllt waren, so dass kein Schiff mehr fahren, kein Mensch mehr baden, keine Ente mehr gründeln und kein Fisch mehr schwimmen konnte...“ [4].

Heute sieht die Wasserpest niemand mehr als Problem-Neophyten an, denn unerwartet und überraschend für alle erhielt die Wasserpest einen natürlichen Gegenspieler und verschwand genauso schnell, wie sie gekommen war (d.h. sie wird in ganz wenigen Seen Deutschlands von Wasser-

sportlern störend empfunden, aber das massenhafte globale Auftreten gehört schon lange der Vergangenheit an). Und wie das alles ganz genau passiert ist, kann niemand sagen...

Aber solch abwartende Haltung braucht etwas Geduld, damit die Natur es regeln kann. Plötzlicher Aktionismus nützt niemandem. Es ist auch zu überlegen, dass wir nur ein kleiner Teil der gesamten Erde sind und wir uns eine Globalisierung gewünscht haben. Damit sind wir in das Geflecht der Austauschbeziehungen mit anderen bereitwillig eingegangen und sollten nun auch bereit sein, die Folgen zu erdulden.

Wir denken, dass die Akzeptanz der Neophyten davon abhängig ist, ob sich Menschen durch ihr Erscheinen einerseits bedroht fühlen oder es andererseits als angenehm empfinden, eine Bereicherung der Naturausstattung zu haben. Veränderung der Naturzusammensetzungen sind und waren schon immer vorhanden. Es ist nur die Frage, wie wir dazu stehen.

Als aktuelles Beispiel der Nationalpark Bayrischer Wald: Durch den enormen Borkenkäferbefall brachen großflächig die Fichtenbestände zusammen. Es wurde nichts dagegen getan, weil Natur Natur bleiben durfte. Heute entwickelt sich auf den ehemaligen Waldflächen durch natürliche Sukzession ein Wald, der alle, die von natürlichen Wäldern eine Ahnung haben, ins Schwärmen geraten lässt. Die Natur hat das ohne das Zutun des Menschen geregelt.

Elke Kellmann, Ines Dude und Holger Röthig

Wir danken Herrn Phoenix vom Nationalparkamt Sächsische Schweiz für die fachliche Unterstützung.

Literatur:

[1] KOWARIK 2002; in STARFINGER, U: *Pro und contra – Neophyten in der Diskussion – Auswirkungen und Gegensteuerungsmaßnahmen*, Institut für Ökologie, Berlin, Vortrag, gehalten am 15.9.2006 in Zittau

[2] *Nationalparkprogramm für den Nationalpark Sächsische Schweiz*, Entwurf 02/2006 zur Anhörung Träger öffentlicher Belange, Staatsbetrieb Sachsenforst, Nationalparkamt Sächsische Schweiz

[3] Böhm, R.: *Wählervereinigung Tourismus Bad Schandau*,



Bild 9: Sonnenhutbestände am Zschachwitzer Elbufer in Dresden

Durchsicht des Nationalparkprogrammes Entwurf 02/2006 des Nationalparkamtes Sächsische Schweiz, Manuskriptdruck, Bad Schandau, 19.04.2006, veröffentlicht im Internet

[4] http://wasserpest.know-library.net/#Geschichte_der_Einb.C3.BCrgerung